

Bilder wider das Vergessen

Kriegsende: Anlässlich des Kriegsendes vor 80 Jahren laufen in Heidelberg aktuell zwei Fotoausstellungen, die eindrucksvolle Zeitreise und Mahnmal zugleich sind.

Von Dennis Bachmann

Heidelberg. 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs gibt es allmählich naturgemäß immer weniger Zeitzeugen, die die grausamen Erlebnisse aus der eigenen Perspektive schildern können. Dadurch werden Ausstellungen, wie jene, die gerade in Heidelberg zu sehen sind, umso wichtiger. Gerade in Zeiten wie diesen, wo der Krieg wieder quasi vor unserer Haustür tobt und im Bundestag eine Partei sitzt, die als gesichert rechtsextrem eingestuft wird. Es sind Bilder wider das Vergessen, die eindrücklich zeigen, welche Spuren der Krieg hinterlässt.

Seit dieser Woche sind im Heidelberg Center for American Studies (HCA) Fotografien des britischen Fotografen Leonard McCombe zu sehen. „Die Fotos zeigen das, was nach dem Krieg übrig bleibt. All die Zerstörung und Menschen, die quasi heimatlos umherirren“, beschreibt Koordinatorin Anja Schüler die Ausstellung. Unter den Exponaten sind viele Porträts von Menschen, deren Gesichtszüge geprägt sind von Angst, Leid und Schmerz – und hier und da auch einem Funken Hoffnung. „Es sind Bilder, die einen sofort gefangen nehmen“, sagt die Historikerin. „Wir sehen auch einige Porträts von Menschen, die wohl kurze Zeit später gestorben sind“, beschreibt Schüler die eindrucksvollen Fotografien.

Von der Normandie über Deutschland bis nach Polen

„McCombe hat den Stil der Foto-Reportagen geprägt“, so Schüler weiter. Die Historikerin hatte die Gelegenheit, die Bilder aus dem Nachlass des Fotografen in seiner Wahlheimat Long Island (USA) zu sichten, wo dessen Sohn Clark und Schwiegertochter Beverly das Vermächtnis von McCombe bewahren. Über den Fotografen selbst sei aber nur recht wenig bekannt. „Für ihn waren seine Bilder wichtig – und nicht er selbst. Deshalb weiß man wenig über ihn. Selbst sein Wikipedia-Artikel ist recht rudimentär“, sagt Schüler. Was man allerdings weiß: McCombe wurde im Alter von 18 Jahren Kriegskorrespondent bei der englischen Picture Post und berichtete drei Jahre später über den Vormarsch der Alliierten in der Normandie. Nach dem Krieg arbeitete er unter anderem für das Life Magazine, hatte Politiker, Prominente, Stars und Sternchen wie Audrey Hepburn, Winston Churchill oder die Kennedys vor der Linse und fotografierte den Start der Apollo-Mondmission. „60 Mal war



McCombes Bilder dokumentieren die Folgen des Zweiten Weltkriegs von der Normandie bis nach Warschau.

BILD: PHILIPP ROTHE



Anja Schüler mit Beverly und Clark McCombe.

BILD: PHILIPP ROTHE

eines seiner Bilder auf dem Titel des Life Magazines“, weiß Schüler.

In der Ausstellung im HCA sind Aufnahmen aus den Jahren 1944 bis 1946 zu sehen, die McCombe in der Normandie, in Paris, Berlin und Warschau machte. Die Bilder werden zum ersten Mal in Deutschland gezeigt. Die Szenen, die darauf zu sehen sind, dürften auch am Fotografen selbst nicht spurlos vorbeigegangen sein. „Die Aufnahmen hat McCombe im Alter zwischen 21 und 23 Jahren gemacht. Was all dieses ungeheure Leid, das er als so junger



Frank Engehausen, Nils Jochum, Frauke Melchior, Kevin Schmidt.

BILD: PHILIPP ROTHE

Mann sah und ablichtete, mit ihm selbst gemacht hat, das kann man nur erahnen“, sagt Schüler nachdenklich.

Zweite Ausstellung: Menschen in Heidelberg im Fokus

„Während die McCombe-Ausstellung quasi den Weg der Alliierten bis nach Polen zeigt, haben wir uns in unserer Ausstellung auf die Menschen konzentriert, die sich zum Kriegsende in Heidelberg aufgehalten haben“, erläutert Frank Engehausen vom Historischen Seminar der

Uni Heidelberg. Gemeinsam mit Nils Jochum und Kevin Schmidt zeichnet er für die Ausstellung unter dem Titel „1945: Heidelberg – Alle(s) verloren?“ verantwortlich, die aktuell im Foyer der Neuen Universität Heidelberg zu sehen ist. „Wir wollten einfach das Schicksal der Menschen beleuchten und in Sachen Erinnerungskultur mal einen anderen Fokus setzen, als sich immer nur mit der Frage zu beschäftigen, warum Heidelberg im Krieg nicht zerstört wurde“, so Engehausen weiter.

Die Ausstellung ist in fünf Schwerpunkte untergliedert und zeigt unter anderem den Einmarsch der Amerikaner und die Entnazifizierung. Außerdem gibt sie Einblicke in die Ernährungs- und Versorgungslage in der Stadt und den Wiederbeginn des öffentlichen Bildungs- und Kulturlebens. „Die Fotos wurden fast alle von US-Soldaten gemacht. Die Deutschen durften ja anfangs noch nicht selbst fotografieren“, erklärt Nils Jochum. Daher befanden sich die meisten Originale auch in Washington.

„Über die Jahre hinweg haben einige dann aber den Weg nach Hei-

delberg gefunden – anfangs als Abzüge und später auch in digitaler Form.“ Eindrucksvoll sind auch die Videoaufnahmen, die auf einem Fernseher an der Wand des Foyers zu sehen sind. „Der 8. Mai ist zwar der Tag der Befreiung – das war er aber noch nicht für alle“, weiß Engehausen. „Den meisten Heidelbergern blieben wirtschaftliche Not und das Gefühl von Verunsicherung noch eine Weile erhalten.“ Einige Bilder sind auch nach 1945 entstanden. „Wir haben auch Aufnahmen aus den Jahren 1947/48, die zeigen, wie lange die Stadt, die ja äußerlich fast unversehrt blieb, noch mit den Nachwehen des Krieges zu kämpfen hatte“, erklärt Jochum.

Dass es beim Blick zurück auch gewisse Parallelen zum aktuellen Weltgeschehen gebe, sei nicht von der Hand zu weisen – auch wenn man bewusst niemanden belehren, sondern die Bilder einfach für sich sprechen lassen wolle. „Auf jeden Fall lernt man aber den Frieden noch einmal ganz anders schätzen, wenn man sieht, wie die Schicksale der Menschen damals aussahen“, sagt Engehausen abschließend.

Der Brazzeltag – ein Festival für PS-Fans

Freizeit: Im Technik Museum Speyer stehen am 10. und 11. Mai besonders die Dragster im Mittelpunkt. Besonderes Finale am Muttertag.

Speyer. Dragster, Stunts und ein Muttertag der besonderen Art – das verspricht der Brazzeltag am 10. und 11. Mai, jeweils von 10 bis 18 Uhr, im Technik Museum Speyer. Große und kleine PS-Fans kommen bei eindrucksvollen Fahrzeugen, spektakulären Shows und einem vielfältigen Mitmachprogramm auf ihre Kosten. 2025 steht ganz im Zeichen der Dragster-Power, gekrönt von einem besonderen Finale am Muttertag.

Im Fokus des diesjährigen Programms stehen die Highlights der Dragster-Szene: Der bekannte Schoolbus-Dragster von Gerd Habermann ist zurück in Speyer – inklusive beeindruckender Feuer- und Soundkulisse. Ebenfalls mit Spannung erwartet: das Comeback von Dragster Mary, einer wahren Kultfigur der Szene. Den Höhepunkt liefert India Erbacher, die schnellste Frau Europas. Mit ihrem Top Fuel Dragster und 11.000 PS wird sie am Sonntag die Besucher in Staunen versetzen.

Am Samstag und Sonntag führt

das Team Erbacher zudem mehrmals spektakuläre Warm-Up-Shows durch. Ein Zwei-Tages-Ticket lohnt sich also allemal.

Ein besonderes Highlight erwartet die Besucherinnen am Sonntag: Alle anwesenden Mütter haben die Chance, an einem exklusiven Muttertags-Gewinnspiel teilzunehmen und Mitfahrten im Brazzelparcours zu gewinnen. „Mütter leisten jeden Tag Großartiges – jetzt ist es an der Zeit, ihnen etwas ganz Besonderes zurückzugeben“, so Museumsleiter Andreas Hemmer. Als Überraschung erhält jede teilnehmende Mutter ein kleines Präsent.

Beim Brazzelparcours wird Technikgeschichte lebendig

Das Programm bietet weit mehr als Hochgeschwindigkeit: Motorradstuntfahrer Chris Rid, TrialProfi Adrian Guggemos mit seiner Show auf der Antonov An-22 sowie der Brazzel-Parcours, in dem Technikgeschichte lebendig wird – von Dampfboliden bis Flugmotor-Rennwagen

wie dem Gaggenau Rolls. Fahrzeuge wie Brutus, Mavis und andere Hubraumgiganten dürfen dabei natürlich nicht fehlen.

Auch die Wasteland-Area ist wieder Teil des Festivals. Hier treffen postapokalyptische Fahrzeugkreati-

onen auf spektakuläres Design und außergewöhnliche Kostüme. Darüber hinaus erwartet die Gäste ein interaktives Angebot: Mitfahrten im Jeep-Trial, auf dem Lanz Bulldog oder Rundflüge vom benachbarten Flugplatz.



Beim Brazzelparcours im Technik Museum Speyer wird ein Stück Technikgeschichte lebendig.

BILD: RALF ENGELSMANN

Dallinger tritt nicht mehr an

Rhein-Neckar-Kreis: Landrat hört 2026 überraschend auf.

Rhein-Neckar. Stefan Dallinger (CDU) wird bei der nächsten Wahl des Landrats im Rhein-Neckar-Kreis im kommenden Jahr nicht mehr antreten. Dies kündigte der 62-Jährige am Dienstag überraschend bei der Kreistagssitzung in Epfenbach (Kraichgau) an.

Dallinger ist seit 2010 Landrat des Rhein-Neckar-Kreises. 2018 wurde der Hirschberger mit großer Mehrheit im Amt bestätigt. Zur Begründung erklärte Dallinger selbst: „Ich werde nächstes Jahr 64 Jahre alt, davon 27 Jahre im kommunalen Wahlamt. Irgendwann ist es dann einfach gut.“

Der Jurist startete seine berufliche Karriere nach dem Jura-Studium in Heidelberg 1991 im Regierungspräsidium Karlsruhe. 1995 wechselte Dallinger zum Rhein-Neckar-Kreis, wo er das Wasserrechtsamt leitete. 1999 erfolgte die Berufung zum Ersten Bürgermeister von Schwetzingen. 2002 kandidierte er für das Amt des Oberbürgermeisters in Weinheim, unterlag aber Heiner Bernhard (SPD). Von 2006 bis 2010 war Dallinger Direktor des Verbands Region Rhein-Neckar. Im Jahr 2010 wurde der Vater zweier Kinder schließlich zum Landrat des Rhein-Neckar-Kreises gewählt.

Auch auf der regionalen Ebene engagiert

Auch auf regionaler Ebene engagiert sich der Politiker vielfach: Dallinger ist seit 2016 Vorsitzender des Verbands Region Rhein-Neckar und steht somit dem Regionalparlament der Metropolregion vor. Außerdem ist er Mitglied des Vorstands des Vereins Zukunft Metropolregion Rhein-Neckar, dazu Aufsichtsratsvorsitzender der Gesundheitszentren Rhein-Neckar (GRN) sowie des kreiseigenen Abfallentsorgers AVR Umweltservice. *pro/bjz*



Landrat Stefan Dallinger tritt nicht mehr zur Wahl an. BILD: MARCUS SCHWETASCH

Kundgebung gegen rechts

Demonstration: Zeichen für eine wehrhafte Demokratie.

Heidelberg. Vom Bundestag über die Landesparlamente bis in die Stadtverwaltungen, überall finden sich Mitglieder einer inzwischen komplett als gesichert rechtsextremistisch eingestuften Partei. Das Heidelberger Bündnis „Kein Schritt Nach Rechts“ und das Queerfeministische Kollektiv Heidelberg wollen deshalb ein Zeichen für die Einleitung eines Verbotsverfahrens setzen, aber vor allem auch für eine wehrhafte Demokratie. Unter dem Motto „Sowas gehört doch verboten!“ findet am Sonntag, 11. Mai, ab 15 Uhr eine kurze Kundgebung vor dem Rathaus statt, gefolgt von einem Demonstrationsszug vom Rathausplatz bis zur Schwanenteichanlage bei der Stadtbücherei. *red*